

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heldenbilder aus den Sagenkreisen Karls des Großen, Arthurs, der Tafelrunde und des Grals, Attila's, der Amelungen und Nibelungen

Hagen, Friedrich Heinrich

Breslau, 1821

2. Dietrich von Bern

[urn:nbn:de:bsz:31-142532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142532)



• Dietrich 12

II. Die Amelungen und Heunen.

2. Dietrich von Bern.

Dietrich, vom uralten Königsstamme der Amelungen, Amelungs Enkel, Dietmars und Obilien Sohn; empfängt durch einen Geist, der auch die Burg zu Bern (Verona) bauet, dämonische Kraft und feurigen, alles besiegenden Zorn-Obem, und ist so der stärkste aller Helden. -- Wird vom Meister Hildebrand (5) erzogen. -- Kämpft an Gheis (1) Hofe mit dem wilden Wunderer (Teufel), und empfängt den Segen der Frau Selde (Heil). -- Gewinnt vom Zwerg Alberich (I. 14) das Schwert Nagelring, besiegt damit den Riesen Grim und dessen Schwester und Weib Hilde, und gewinnt ihren Helm Hildegrim sammt reichem Horte, und befreiet Hildebranden. -- Er kämpft mit Heime'n, der ihm das Ros Falke gibt, einen Bruder seines Dispa und des Schemming Wittigs (10), und dem er nachmals den Nagelring schenkt. Wird im Kampfe mit Wittig besiegt. -- Von dem Riesen Siegenot, Grims Neffen, wird Dietrich gefangen, und von Hildebrand befreiet: mit Hilfe der Zwerge Kalbung von Alberichs Stamme, und Eckenrich. -- Er besiegt den Helfrich von Lothringen (oder Bonn), und erschlägt dessen Brüder Leubegast, Ortwin und Hug von Mainz. Erlegt den riesenhaften Eke und gewinnt dessen Schwert Eken-Sax, welches auch Alberich geschmiedet, und das Panzerhemde, welches einst Dinit und sein Ahnherr Wolf-Dietrich getragen hat. Erschlägt Eken Bruder Fasolden (der dritte ist Aventrod. vgl. I. 12), ihre Waise die Riesinn Ruz (III. 13) und deren Söhne Ferre und Welderich; überwindet den Zauberapfel des blinden

Eckenot, ihres Vatters, und die Zauberbilder der drei Königinnen zu Köln, die Ecken ausgesandt haben. -- Beflegt mit Hildebranden den Heiden und Jungfrauen-Schwächer und -Fresser Lerevas, und vermählt sich mit der befreiten Königin. -- Tödtet mit seinen Gefellen viele Riesen, Würme und andere Ungeheuer. -- Hilft Egelu gegen den Keußen-König Dserich, und seinem Oheim, dem Römischen König Ermenrich gegen Rimstein. -- Bringt Siegfrieden (I. 3) zu Egelu. -- Hat zwölf der berühmtesten Helden um sich. Zieht mit ihnen und Egelu, Rüdiger (2) und den Heunen nach Chriemhilden (I. 2) Rosengarten zu Worms und kämpft dort mit Siegfried. -- Zieht mit den Heunen für Dietlieb (7) nach Worms, erschlägt Stutfuch, und kämpft mit Siegfried. Befreiet, mit Dietlieb, Hildebrand, Wolfhart (3) und Wittig, Dietliebs Schwester Similt aus dem Rosengarten des Zwergs Laurin. -- Wird auf Anstiften des ungetreuen Sibich (vgl. I. 5), von Ermenrich um sein Erbe bekriegt, zu welchem Heime und Wittig übergehen, und Alpharten, Wolfharts Bruder, auf der Warte erschlagen. Dietrich mit den Seinen rächt ihn; erliegt aber der Uebermacht: acht seiner Helden Hildebrand, Siegebard, Wolfhart, Helmschart, Amelolt, Sindold, Dietlieb und Bertram von Pole (Pola in Istrien), als sie ihm von Pole einen Schatz holen, werden von Wittigen und Heime'n gefangen, und er kann sie nur damit lösen, daß er sein Reich Ermenrichen überläßt und zu Fuße hinweggehet. Allein Garten (Garda) bleibt ihm, das Amelolt, Alpharts Vater, bewahrt. -- Dietrich kömmt mit seinen Helden zu Rüdiger (2), der ihn zu Egelu und Helken führt. Mit ihm hilft er Egelu ferner gegen Dserich und dessen Bruder Waldemar. Fängt und erschlägt Dietrichen, Waldemars Sohn. -- Mit

4
Egels Hilfe, unter Rüdiger, zieht er in sein Reich zurück; besiegt Ermenrich in der Schlacht bei Mailand und fängt Wittigen, mit dem er sich veröhnt und ihm Raven (Ravenna) anvertraut. Kommt wieder zu Egelu, und verlobt sich mit Herraten, der Helke, ihre Mutterschwester, Siebenbürgen mitgibt. Zieht abermals mit Egels Macht in sein Land, weil Wittig abgefallen, und besiegt Ermenrich in der Schlacht bei Bolonie (Bologna), wo er auch gegen Gunthern (I. I.) kämpft und die Burgonden schlägt. Er verliert aber acht seiner besten Helden, und begibt sich wieder zu Egelu. Vermählt sich mit Herat, und zieht zum drittenmale mit Egels Macht gegen Ermenrich. Helken und Egels beide Söhne, Ort und Scharf, die nicht daheim bleiben wollen, werden ihm anvertrauet, und er besieht sie und seinen jungen Bruder Diether dem Elsan zu Berne: sie reiten aber heimlich weg, und gerathen vor der Schlacht bei Ravenna an Wittig, von dem sie alle drei erschlagen werden. In der großen Schlacht erschlägt Dietrich Starkern, kämpft mit Siegfrieden (gegen den ihn ein undurchdringliches seidenes Hemde unter dem Panzer schützt) und mit Fruten von Dänemark, und fängt beide; kämpft mit Gunthern. Erschlägt Morung und Morolt von Tyrland, den Unglücksboten Elsan, Wittigs Schwestersohn Rienold, und jagt Wittigen ins Meer. Erobert Ravenna, und kehrt zurück in Heunen-Land, wo er durch Rüdiger Helken, und durch beide, Egels Gunst wieder gewinnt. — Nach Helken Tode, empfängt er mi. Egelu Chriemhilden; warnt die von ihr eingeladenen Burgonden; meidet Kampffpiel mit ihnen; versagt Chriemhilden die Rache; führt beim Beginnen des Kampfes sie und Egelu aus dem Saale. Sucht vergeblich Frieden zu stiften und zu halten. Ueber Rüdigers Leiche werden alle seine Mannen, bis auf Hildebrand, erschlagen: er

(***)

rächt sie, bezwingt Gunthern und Hagenen (I. 2), übergibt beide gebunden Chriemhilden, und geht weinend hinweg. - Er beklagt und bestattet die Todten; sendet die Waffen und Botschaft den Hinterbliebenen, reitet mit Herraten und Hildebranden heim, und nimmt in Bechelaren Nibingers Tochter mit. -- Er trägt nun Siegfrieds Helm, besiegt unterwegs den jungen Elsung, gewinnt mit Alebrand, Hildebrands Sohn, der ihm Bern bewahrt hat, und Sibichen erschlägt, sein Erbe wieder, und wird an Ermenrichs Statt König zu Rom. Er überlebt Herraten und Hildebranden, und seine größte Lust ist, auf seinem Rosse Blanke, mit Habichten und Hunden zu jagen.

Nach dem Heldenbuche, werden noch in einer letzten großen Schlacht bei Bern alle Helden der Welt erschlagen, bis auf Dietrich, zu welchem dann ein Zwerg kommt, und ihm sagt, sein Reich sei nicht mehr in dieser Welt, und ihn hinweg führt, daß niemand weiß, wohin, und ob er noch lebe oder nicht. Gleich darauf heißt es, daß der treue Eckewart bis zum jüngsten Tage vor dem Venusberge sitze. In diesem wohnt, nach einer Sage, Chriemhild: es ist ihr Rosengarten und Hof, wo sie die Helden bis ans Ende kämpfen läßt (vgl. I. 5), und vor allen auch Dietrich, mit dem Helm Hildegrim, bei ihr ist, der in der Nordischen Sage sogar als ihr Geliebter verdächtig wird. Durch die Nordische Kriegsgöttinn Hilde, deren Zauber ihres Vaters (Hagene, vgl. I. 9) und Entführers gegen einander gefallene Schaaren allmächtig wieder erweckt und sie bis zur Götterdämmerung (vgl. I. 15) kämpfen läßt, -- verbindet sich damit eine andere Sage, daß Dietrich am Ende sich durch Rede gegen Gott vergangen habe, auf einem teuflischen Rosse in die Wüste geführt worden, und dort täglich mit drei Würmen streiten müsse, bis zum jüngsten Tage. Zugleich weist diese Sage auf Dietrichs Geburt und dämonische

Natur zurück, und noch vertritt sein Name in der Lausitz den Weihnachtsmann und Kinderschreck Knecht Ruprecht. Die örtliche Sage zu Bern (Verona), wo ein Dämon ihm die Burg gebauet, läßt ihn für schöne Rosse, Hunde und Falken, sich dem Teufel ergeben, der ihn endlich selber damit in die Hölle jägt. Sie verknüpft sich so noch mit dem wilden Jäger und wüthenden Heere der Frau Hulda, welchem bis zum jüngsten Tage Gekwart warnend vorangeht. Auch weist sie schon auf die fromme Italiänische Sage von dem geschichtlichen Dietrich (Theobert), der als Ariänischer Keger und für die Hinrichtung des Symmachus und Boethius, nach seinem Tode von den Teufeln in den Vulkan geworfen wird. — Im Gegentheil beschließt Dietrich, in der Wilkina-Saga, das heidnische Heldenthum, und wird am Ende mit Hiltbranden ein Christ. Es scheint daselbst noch bedeutsam, daß Dietrich, der früher in allen Kämpfen das von dem bösen Heime geschenkte schwarze Roß Falke reitet, zuletzt beim Jagen von dem getreuen Albrand das treffliche Roß Blanke hat.

Dietrich ist der größte und bedeutendste Held der eigentlich Deutschen Heldensage, dessen Stammbaum am weitesten zurückreicht, so wie er selber noch über alle Helben herabgeht: dagegen der ihm sehr ähnliche und mannigfaltig verwandte Siegfried (vgl. I. 14), sein späterer Gegner, mehr der Nordischen Sage angehört, von deren Göttern er abstammt (vgl. I. 15), und früh verschwindet. Im Norden heißt unser Heldenbuch, die Wilkina-Saga, auch Dietrichs-Saga, es beginnt mit seinen Ahnen und endet mit ihm selber, er ist der eigentliche Mittelpunkt desselben, alle die größten Helben (selbst die Nibelungen) versammeln sich um ihn, und fast alle Kämpfe beziehen sich auf ihn. So steht er auch in unserm Heldenbuche, als dem Inbegriff aller alten noch übrigen eigenthümlich Deutschen Helben-

(*** 2)

Lieber und Sagen: weit die meisten handeln von ihm und seinem Stamme, und er beschl eßt es.

Er ist auch in seinem Wesen der eigenthümlichste Deutsche Held, der gewaltigste, und dabei doch der mäßigste. Tief ahnungsvoll ist seine Helbenseele, die frühes und langes Unglück gestählt hat, stets voll Scheu das Ungeheure hervorzurufen, nicht nur durch die That, sondern auch durch das oft noch mächtigere Wort: daher in beständiger Spannung mit dem in Rede und Handlung gleich unbändigen Wolshart (3), und selbst mit seinem dergleichen Helben-Unarten und Scherzen nicht abholden Erzieher, dem weisen Meister Hildebrand. Kühn und unabwendlich von jedem noch so furchtbaren Abenteuer, das Hildebrand dem jungen Helben erzählt, zaudert er doch wieder vordem Zweifelhaften und Unbekannten, und wird unversehens von ihm in Gefahren geführt und fortgerissen, und dann verspottet und gestachelt. Im Rosengarten zu Worms, wo er anfangs mit Siegfrieden nicht streiten will, schelten ihn beide, daß er wohl mit Riesen und Thieren im Walde fecte, wo ihn niemand sehe, aber nicht vor und mit Helben; und Hildebrand schlägt ihn sogar, um ihn zu reizen: da haut ihn Dietrich zu Boden, und nun, als Wolshart vorgibt, daß er ihn todtgeschlagen, ergreift ihn der Zorn und die Kampfwuth (ähnlich der Nordischen Berserker) und die Lohe qualmt ihm aus dem Halse, daß Siegfrieds Hornhaut weich wird, und er flieht. So ergrimmt Dietrich auch gegen den treulosen Wittig, als er ihm den Bruder und Egels Söhne erschlagen hat, und davon erglüheth sein Harnisch, daß Wittig sich vor der Blut ins Meer versenkt. Und, nach der Niflunga-Saga, erglüheth davon im letzten Kampfe Hagenen Harnisch, daß er sich ergibt. Ebenso schrecklich sind Dietrichs Gebärden und Worte, wenn er das Schwere und Entsetzliche vernimmt, das ihn trifft, wie

bei seiner ersten Vertreibung von Bern, bei Wittigs Abfall und Unthat, und dem endlichen Falle all seiner Mannen: er wüthet gegen sich selbst, heißt sich ein Glied aus der Hand, klagt sein Unheil an, verwünscht seine Geburt und sein allzu festes Leben, und ruft, im verzweifelnden Wortspiele mit dem eigenen Namen: „nun heiße ich mit Recht von Berne!“ — „So hat mein Gott vergessen, ich armer Dietrich! (Wolf-reich) ich war ein König reich!“ Und darauf deutet auch wol jene dunkle Sage, daß er sich durch Rede gegen Gott vergangen habe. Desto tiefer scheuet er aber sonst solche dämonische Worte, und öfter schilt er Wolfsharten darum: er fürchtet sich im Innersten vor sich selber; wie beim Kampfe vor seiner Zornwuth, die ihn überwindet, so wie er in allen Kämpfen.

Dieser große Heldentypus, in seiner tiefen heiligen Scheu und Zauderniß vor allem Unheimlichen und Unabschließlichen, bei unfehlbar und alles vollendender Kraft, was er recht und nöthig erkennt und einmal angefaßt hat, ist der höchste. Er ist der wahrhafte Dietrich und Hauptschlüssel aller Heldenthaten, und der Maßstab aller Helden: wie er selber bei der Einladung zu Chriemhildens Hochzeit in dem Rosengarten, sich beklagt, daß keine Frau mehr einen Mann nehmen wolle, ohne daß er sich zuvor mit ihm gemessen habe. Am herrlichsten erscheint er aber in dem letzten und größten Kampfe, in der Nibelungen Noth. Er steht hier ganz menschlich, ohne jene dämonische Natur und Ausrüstung, die er sonst zum Theil mit Siegfried gemein hat, und welche in der Ravenna-Schlacht noch ein undurchbringliches seidenes Hemde ist, ähnlich dem St. Georgen-Hemde seines Ahnherrn Wolf-Dietrich. Er ist durchaus müde und friedlich, bei der edelsten Kühnheit und höchsten Kraft. Lange schon ein landflüchtiger König, fürchtet er das herannahende Unheil, und verbietet den Seinen selbst

das Kampf-Spiel mit den Burgonden, das auch wirklich schon blutig wird. Er bekennt laut Chriemhilden, daß er ihre Brüder vor ihr gewarnt habe, und versagt ihr den Arm zum Verrathe; dennoch führt er sie aus dem Saale, und erhalten ist es, wie er zuvor vom Tische herab mit donnernder Stimme durch den rasenden Sturm ruft und Stille gebietet, und dann den Teufel in Wolfharts Trogrede schwächtigt. Dessen ungefüges Wort fürchtet er auch bei der Botschaft an die Burgonden um Rüdiger; und sehnlich sitzt er im Fenster, den Kampf besorgend, den er so hart verboten hat, als Hildebrand blutend allein wiederkehrt, und sich nun das unfägliche Unheil grauenvoll langsam vor ihm aufrollt. Schrecklich sind seine gegen sich selbst und sein Unglück gekehrten Worte und sein Klageschrei: doch bald ermannet er sich wieder, und nun erst, da die Noth gebietet, nicht um Chriemhilden, tritt er in den letzten Kampf mit Hagene und Gunthern. Noch bietet er Frieden, schwächtigt Hildebrands Weibergezänk, und beginnt, da der Friede verschmäht wird, den härtesten Kampf mit Sorgen. Es steht in seiner Hand, er achtet aber schändlich, die Kampfmühen zu tödten, er bindet sie, und übergibt sie Chriemhilden, als Gefangene, zur Sühne, nicht zum Morde, und geht weinend hinweg. Und als die Rachgierige sie beide tödtet, vollzieht nicht er, sondern Hildebrand, das Gericht an ihr. So geht allein Dietrich rein, ohne Wunden und Mal, durch den Mord und Brand, und er ist der ächte Amalunge. Er ist der wahrhaft Christliche Held: nur durch ihn und den verwandten Rüdiger konnten endlich die Burgonden überwunden werden.

Als solcher erscheint er auch im übrigen Heldebuch, wie schon seine Ahnen, zwar nicht mehr in so legendenmäßigen Abenteuren, wie sein Ahnherr Wolf-Dietrich, doch in Befiegung der heidnischen Wilden, Niesen und Zauber,

Wie Wolf-Dietrich in allen seinen Abenteuren seiner eif-
treuen Dienstmannen gedenkt und sie dem Himmel empfiehlt,
bis er sie zuletzt, sogar sie theurer achtend als seine geliebte
Frau, aus der langen Gefangenschaft seiner Brüder be-
freiet: so geht auch der treue Dietrich von Land und Leuten
zu Fuß ins Ellend, um seine acht lieben Helden von seinem
Oheim Ermenrich zu lösen, und gibt ihm edelmüthig auch
den gefangenen Sohn Friedrich zurück, den der Vater
nicht auslösen will. Dabei befehlet ihn die höchste Vereh-
rung der Frauen, als des Menschen-Sohnes Mutter,
und bei U. S. Frauen ermahnt, versagt er keinen Kampf,
und besteht z. B. dann erst den kampfluftigen Gtze,
der ihn vergeblich durch alle seine wunderbare Waf-
fen, als Beute dazu reizt. Ein deutlicher Ausdruck davon
ist auch jenes Lied, wie Dietrich, im Widerspiel mit den
Sagen von seinem dämonischen Ursprung und Ende, im
ersten Kampfe den Teufel selber besiegt, und Frau Selbe,
welche Klügiger an Dietrichen, als den höchsten und treffli-
cheren verweist, ihn darauf segnet, und so für sein ganzes
Heldenleben weihet.

Er siegt endlich überall, und gerade er, der weigern-
de, muß endlos die meisten Ungethüme und die schwersten
Kämpfe bestehen, weil allein er es vermag. Und so triffe
seine Unheil fürchtende Helden-Seele, in der Nibelungen
Noth, wirklich das Furchtbarste und Ungeheuerste: er
überwindet es aber auch, wie alle jene wilden Ungeheuer,
die Vorbilder und Vorspiele davon; ja er überwindet hier-
für selbst, seinen Zorn und seine Rache, gibt allein seinem
Unglücke die Schuld, und bietet seinen Feinden, die ihm
das bitterste Herzeleid angethan haben, noch Frieden. Und
nachdem er Land und Leute, den einzigen Bruder, und nun
auch fast alle seine Mäge und Mannen, und alle Freunde,
die ihm noch heim helfen mochten, verloren hat, und noch

ärmer ist, als da er zu Fuß ins Elend wandern mußte, und so „sein Reich nicht mehr in dieser Welt ist,“ gewinnt er alles noch reicher, höher und herrlicher wieder.

Auf unserm Bilde steht Dietrich in hoher ebenmäßiger Helbengestalt; noch jugendlich, wie er fast immer ufttritt, aber sinnig und nachdenklich, das liebliche Gesicht auf die Hand gestützt, als wenn er sorglich harrete auf die verhängnißvolle Botschaft seines Meisters Hildebrand. Er reht sich auf sein gewaltiges Schwert, das schwer errungene Ecken-Sax, welches er bald zum letzten Kampfe gegen die Nibelungen ziehen soll. Er ist königlich angethan, im prächtigen Harnisch (der ganz goldig sein sollte), zwar noch mit dem Helme (Hildegrim) anstatt der Krone. So steht er Ezzeln und seiner stäten Freundin Helke zur Seite, mit seinem treuen Freunde und Verwandten Rüdiger, der so manche Heerfahrt mit und für ihn ihn thut; und für den auch zuletzt alle die Seinen fallen. Er ist der Fürst und Führer der folgenden Nibelungen, welche in ihrer blauen Farbe die stäten Gegner der blutfarbenen Burgonden-Nibelungen sind.

